Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennig. Stettin, Kirchplatz Nr. 3. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12–1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 17 Juni 1884. Nr. 277.

Deutschland.

Berlin, 16. Juni. Wie in Reichstagskreisen heute verlautet, sind aus den Kreisen des Parlaments in den Staatsrath folgende Personen berufen: von Levetzow, Herzog von Ratibor, v. Bennigsen, Miquel, Graf Arnim-Boitzenburg, Gneist, Dietze, v. Minnigerode, v. Schorlemer-Alst.

— Das „B. T.“ schreibt: In diplomatischen Kreisen kursirten in jüngster Zeit die verschiedenartigsten Versionen über die Ursache, welche unseren Kaiser veranlaßt hat, den bereits bestimmt in Aussicht genommenen diesjährigen Besuch Wiesbadens aufzugeben. Keine der in Umlauf gewesenen Lesarten hat indeß auch nur annähernd das Richtige getroffen. Wir hören hierüber vielmehr von einer Seite, die wir für wohlinformirt halten dürfen, folgendes Nähere: In Elberfeld ist dieser Tage eine Frauensperson in dem Augenblick verhaftet worden, in welchem sie den Eisenbahnzug verlassen wollte. Anlaß zu dieser Verhaftung war Folgendes: Vor längerer Zeit schon sind die Sicherheitsbehörden des europäischen Kontinents warnend darauf aufmerksam gemacht worden, daß mit einem der aus Amerika kommenden Passagierdampfer eine Person eintreffen würde, welche Attentate auszuführen beabsichtige, zu denen sie ausersehen worden sei, und daß diese Person vier Koffer bei sich führe, welche Sprengstoffe enthielten. In allen Häfen wurde daher auf die signalisirte Person gefahndet, von welcher man annahm, daß sie ein Mann sei. Die bezüglichen Ueberwachungsmaßregeln erwiesen sich jedoch als vergeblich, bis endlich im Laufe der vorigen Woche in Bremen eine Frauensperson eintraf, welche im Besitz der den diesseitigen Behörden bezeichneten vier Koffer sich befand und mit der Eisenbahn nach Elberfeld fuhr, wo sie, wie gesagt, bei ihrem Eintreffen dingfest gemacht wurde. Wie verlautet, soll diese Person zunächst mit der Ausführung eines Attentats in Wiesbaden beauftragt gewesen sein, und dieser schon vorher bekannt gewesene Umstand war die Ursache, daß unser greiser Monarch von dem diesjährigen Kurgebrauche in Wiesbaden Abstand genommen hat. — Die Verhaftung in Elberfeld hat noch weitere im Gefolge gehabt, und speziell in München soll eine Person festgenommen worden sein, welcher wegen Hoch- und Landesverraths der Prozeß gemacht werden wird. Zur Ausführung des fluchwürdigen Verbrechens ist von den Urhebern desselben eine Frauensperson ausersehen worden, weil man erwartet hat, daß dieselbe weniger Verdacht auf sich lenken würde, als ein Mann. Die Verhaftete wird uns als ein großes starkes Frauenzimmer mit tiefer sonorer Stimme geschildert.

— Der bevorstehende Rücktritt des Herrn v. Normann von seinem Posten als Hofmarschall des Kronprinzen erregt bekanntlich deshalb namentlich großes Aufsehen, weil die Gründe des Rücktrittes sich in geheimnißvolles Dunkel hüllen. Einige Zeitungen geben zwar als Ursache an, daß Herr von Normann den Posten überhaupt nur interimistisch übernommen habe; aber dies kann nicht richtig sein, denn die Londoner Morgen-Zeitungen von Donnerstag, den 12. d. Mts., veröffentlichen folgendes überraschende Reuter'sche, also halboffizielle, Telegramm aus Berlin: „In parlamentarischen Kreisen (Berlins) erzählt man sich allgemein, daß sich in letzter Zeit ein starker reaktionärer Einfluß im Haushalt des Kronprinzen geltend gemacht hat, und deshalb Herr von Normann, Hofmarschall und Kammerherr Sr. kaiserlichen Hoheit, diesen Posten in Kürze niederlegen wird, um Gesandter an einem kleinen deutschen Hofe, wahrscheinlich Weimar, zu werden.“ — Die Schlußfolgerungen aus dieser überraschenden Mittheilung überlassen wir unsern Lesern selbst und fügen nur noch hinzu, daß außer Weimar auch Oldenburg als künftiger Aufenthalt des Herrn von Normann in seiner neuen Eigenschaft als Gesandter genannt wird, doch ist wahrscheinlicher, daß er den Gesandtschaftsposten in Weimar erhält.

— Wie in **Marinekreisen** verlautet, wird **Prinz Heinrich** sich in Begleitung mehrerer Marine-Offiziere nach Triest begeben, um der großen österreichischen Flotten-Revue beizuwohnen, welche der Kaiser von Oesterreich im Beisein des Kronprinzen Rudolf und mehrerer Fürstlichkeiten über die aus 22 Schiffen bestehende Eskadre dort abhalten wird.

— Die **Ausschüsse des Bundesraths** haben, wie das „D. M.-Bl.“ aus zuverlässigster Quelle erfährt, in zwei langen Sitzungen eine Reihe wesentlicher Aenderungen an dem Geschäftssteuer-Entwurf vorgenommen. Dieselben beziehen sich nicht allein auf die Steuerbefreiung für jedes effektive Waarengeschäft, sondern besonders auch auf eine sehr bedeutende Milderung der Kontrollmaßregeln, wodurch das Eindringen in die Geschäftsgeheimnisse ausgeschlossen sein würde. Die Vorschläge gehen in der Hauptsache nicht von der preußischen, sondern von der württembergischen Regierung aus, haben aber auch die Zustimmung der ersteren erlangt, so daß an ihrer Annahme auch in der morgen, Montag, stattfindenden dritten Lesung der Ausschüsse — in welcher noch weitere Abänderungsvorschläge gemacht werden dürften — und im Plenum des Bundesraths nicht zu zweifeln ist. Man erwartet, daß die Vorlage schon am Dienstag dem Reichstage zugehen wird. Die Erledigung des Gesetzentwurfs in dieser Session wird in Bundesrathskreisen selbst für unwahrscheinlich gehalten.

Die Nachricht der „Lib. Korresp.“, daß der Gesetzentwurf betreffend die Altersversorgung bereits ausgearbeitet sei und in der Herbstsession dem Reichstage vorgelegt werden solle, können wir mit unbedingter Sicherheit für unrichtig erklären. Ganz im Gegentheil wird uns von mehreren durchaus kompetenten Seiten berichtet, daß noch nicht einmal die Vorarbeiten zu dem erwähnten Entwurfe ernstlich in Angriff genommen sind, indem nicht nur die Ueberbürdung der sachverständigen Kräfte in der Reichs- und preußischen Regierung mit der Ausführung der Kranken- und Unfallversicherungsgesetze, sondern auch die außerordentlichen sachlichen Schwierigkeiten gerade der Invaliden- und Altersversorgung das ernstliche Herantreten an die letztere Aufgabe bisher unmöglich gemacht haben und dasselbe voraussichtlich noch auf längere Zeit verhindern werden. Es ist daher gar nicht daran zu denken, daß schon im Herbst dieses Jahres das Gesetz für den Reichstag reif sein werde. Und wir fügen hinzu, daß eine Ueberstürzung gerade auf dem Gebiete der Invaliden- und Altersversorgung, gegen welches die Unfallversicherung an Schwierigkeit und Bedeutung fast verschwindet, in keiner Weise zu billigen wäre. Allerdings ist es richtig, daß die kaiserliche Botschaft die betreffende Vorlage schon für vergangenen Winter in Aussicht stellte, allein dieser zeitliche Irrthum des Reichskanzlers dürfte keinen Grund abgeben, die Einbringung selbst zu übereilen.

— Die freisinnige Wählerschaft des Kreises Lüben-Bunzlau hat bei der am Sonnabend vollzogenen Reichstagswahl einen **glänzenden** Sieg erfochten. Schon gestern wurde hier bekannt, daß der freisinnige Kandidat Schmieder gewählt sei, aber man hatte noch keine Kenntniß von dem bedeutenden Stimmenüberschuß, den er über seine Mitbewerber davongetragen. Erst heute liegt eine Meldung darüber vor. Danach hat Schmieder 5659, der konservative Kandidat Kölichen dagegen nur 3196 und der Zentrumsmann Geszineki gar nur 525 Stimmen davongetragen.

— Wie der „Berl. B.-C.“ vernimmt, hatte Herr Geheimer Kommerzienrath Mendelssohn, der Präsident des Aeltesten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft, gestern eine Unterredung mit dem Fürsten Bismarck, welche etwa eine Stunde dauerte. Fürst Bismarck wünschte, nachdem er bereits den Chef eines hiesigen Bankhauses privatim empfangen hatte, mit dem er sich über den Steuergesetzentwurf unterhalten hatte, eine Persönlichkeit von der Bedeutung des Präsidenten des Aeltesten-Kollegiums über den Geschäftssteuergesetz-Entwurf zu hören. Der Reichskanzler ließ im Laufe der Unterhaltung durchblicken, daß er für den Geschäftssteuergesetz-Entwurf keineswegs unbedingt eintrete. — Im Zusammenhang mit dem Empfang des Präsidenten des Aeltesten-Kollegiums beim Reichskanzler stand übrigens das an der heutigen Börse zirkulirende Gerücht, Herr Geheimer Kommerzienrath Mendelssohn werde als Mitglied in den Staatsrath berufen werden. Für die Richtigkeit dieses Gerüchts fehlt es indeß bisher an jedem eigentlichen Anhaltspunkte. Wir würden vom Standpunkte der Allgemeinheit aus allerdings wünschen, daß sich das Gerücht bewahrheiten möge, daß ein hervorragender Vertreter des deutschen Handelsstandes in dieser, durch das Vertrauen der Krone berufenen Körperschaft Sitz und Stimme erhielte.

— Ueber den am 14. Juni stattgehabten **Einzug des neuvermählten Großfürsten-Paares in St. Petersburg** erhält das „D. M.-B.“ durch Grenzdepesche die folgende Mittheilung aus der russischen Hauptstadt. Im August 1874, bei dem Einzug der jetzigen Großfürstin Wladimir in Petersburg hatte die Residenz-Bevölkerung zum letzten Mal ein derartig glänzendes Schauspiel gesehen, wie sie es heute Mittag bei dem Einzug der Prinzessin Elisabeth von Hessen, der Braut

Feuilleton.

Seine Taschen.

Sie waren seit fünf Jahren verheirathet, und doch begann sie schon zu fürchten, daß er sie nicht mehr so liebe wie in früheren Tagen. Die vielen Schmeichelnamen, die er ihr gegeben hatte, waren nach und nach zusammengeschmolzen. Nur „meine Liebe“ war übrig geblieben. Manchmal sagte er auch: „Mein süßes Kind“, und äußerst selten redete er sie „meine kleine Spitznase“ an. Er las beim Mittagmahle die Morgenzeitung. Während der letzteren Zeit war er mehrfach nach dem Kontor gegangen, ohne sie zu küssen. Er brachte ihr keine kandirten Früchte mehr heim, ja er hatte sogar „daß süße Kind“, ihren einzigen Trost, geschlagen.

„Wenn ein gutmüthiger und vernünftiger Mann“, dachte Frau Magerum, „wie Johann Magerum, sein eigenes unschuldiges Kind schlägt, weil es Fleisch, in die fette Sauce getauscht, auf den Boden fallen läßt oder das Salzfaß in die Theekanne wirft, so muß ganz bestimmt etwas dahinter stecken.“

War er vielleicht im Netze einer anderen ränkevollen Frau gefangen worden? Vor einigen Tagen hatte er gesagt, das Ideal der weiblichen Schönheit sei die Blondine — und sie hatte brünetten Teint, braunes Haar und braune Augen, kurz, sie war eine Vollblutbrünette! . . . Er war kürzlich Mitglied eines Klubs geworden — so erzählte er ihr — und blieb nun jeden Montag und Mittwoch Abend bis gegen 12 Uhr vom Hause fern. Er begann Liebeslieder zu flüstern und Gedichte zu lesen, und als sie ihn um eine Straußfeder bat, um damit ihren Hut nach der Mode zu putzen, hatte er ihr in ärgerlichem Tone geantwortet, daß er kein Geld habe . . .

Diese Umstände erschienen ihr sehr verdächtig; und wie das gewöhnlich mit Umständen der Fall ist, je mehr sie alle in Erwägung zog, um so verdächtiger kamen sie ihr vor. Aber wie einen genügenden Beweis erlangen, mit dem sie vor ihn hintreten konnte, um ihn gleichsam in einem Meere von Verwirrung, Scham und Reue zu ertränken?

Seine Taschen! . . .

In früheren Tagen, als sie sich blind auf ihn verließ und er aufzubleiben pflegte, um zu lesen und zu schreiben, lange nachdem sie zur Ruhe gegangen war, in früheren Tagen hatte sie nie an seine Taschen gedacht; aber nun hatte sie beschlossen, sie jede kommende Nacht zu untersuchen. Denn diese treulosen Ehemänner werden doch immer einmal — davon kann man überzeugt sein — trotz aller Vorsicht den einen oder anderen Gegenstand, der sie verräth, in ihren Taschen stecken lassen. Sie hatte hundertmal in Büchern gelesen und ebenso oft davon sprechen hören, daß eine Photographie, ein Damenhandschuh oder — das gefährlichste von allen Dingen — ein Brieflein die quälenden Zweifel aufgehellt habe.

Deshalb schlich sie auch nun, Nacht für Nacht, wenn Johann Magerums musikalisches Schnarchen ihr verkündete, daß er schlafe, vorsichtig aus dem Bette und untersuchte — unter Furcht und Beben und mit manchem verstohlenen Blick auf den Schlafenden (denn ihr Mann konnte, wenn er wirklich einmal heftig wurde, wüthend werden) — sorgfältig und genau alle Taschen in seinen Beinkleidern, Weste, Rock und Ueberrock . . .

Ungefähr ein Monat war verflossen, und noch hatte sie nichts anderes gefunden, als ein nach Springflower duftendes Taschentuch, ein Paar Handschuhe, eine Zigarrenspitze, ein halbes Dutzend Zigarren, zwei oder drei Adreßkarten von Hotels oder Restaurationen, einen Hausthürschlüssel und einige Nickelmünzen.

Endlich — es waren gerade fünf Wochen verflossen, seit sie ihre nächtlichen Untersuchungen begonnen hatte — fühlten ihre suchenden Finger, daß ihre Ausdauer und Geduld ihren Lohn erhalten würden. In einer Ecke der Weste, zwischen Zeug und Futter — es befand sich nämlich ein Loch in der Tasche und es ist leider nur allzu wahrscheinlich, wenn man die List der Männer in Betracht zieht, daß das Loch mit Absicht gemacht war — fand sie eine Postquittung über einen Geldbrief an Fräulein Marie . . . Fräulein Marie . . . (weshalb schreiben denn die Postbeamten die Namen so unleserlich?) — es war unmöglich, den Hauptnamen zu enträthseln, aber ein gewisses Fräulein Marie war es, und das Geld war gerade an demselben Tage abgesandt worden, an welchem er ihr die Straußfeder abgeschlagen hatte!

„Niederträchtiger Betrüger!“ murmelte sie zwischen den weißen Zähnen, indem sie nach dem Bette des ruhig Schlafenden einen bitterbösen Blick warf; „aber jetzt habe ich den ersten Beweis seiner Untreue, und es wird nicht der letzte sein, wenn ich auch jede Nacht während des Winters mein warmes Bett verlassen soll, um sie zu finden!“

Aber sie brauchte nicht bis zum Winter zu warten, bevor sie die nächste Entdeckung machte; denn in der folgenden Nacht, als Johann Magerum noch abscheulicher als gewöhnlich schnarchte, fand seine Frau in der Tiefe der Tasche seines Ueberziehers einen versiegelten Brief, dem jedoch die Aufschrift fehlte. Augenblicklich begab sie sich in das dritte Nebenzimmer, riß das Kuvert auf und las folgende Epistel:

„Liebste Freundin!

Ich bitte Dich, am Mittwoch Nachmittag Dich im Aquarium einzufinden, wir werden dann ein paar wirklich glückliche Stunden mit einander verleben. Wie herrlich, vereint sich über den Chimpansen und über die Seefische aller Art zu freuen! Täusche mich nicht in meiner Hoffnung, sondern sei präzise um 2 Uhr zur Stelle. Für immer Dein guter alter

Brummbaß.“

„Brummbaß!“ wiederholte sie mit einer Art vulkanischer Ruhe, indem sie das Billet in ein anderes Kuvert steckte. — „Ihr sollt das Vergnügen haben, auch Frau Brummbaß kennen zu lernen!“

Und indem sie ihre kleine braune Hand drohend gegen den unschuldig Schlummernden ballte, legte sie ihr Haupt in die Kissen, fand aber dort nur einen oft unterbrochenen und unruhigen Schlummer.

Der Mittwoch Nachmittag kam endlich mit dem schönsten blauen Himmel und dem prächtigsten Sonnenschein.

Frau Magerum ordnete ihre seidenweichen Locken auf die geschmackvollste und kokletteste Weise und bedeckte sie mit einem kleinen schwarzen Sammethut; sie hatte ein reizendes seegraues seidenes Kleid mit wollener Polonaise von ähnlicher Farbe angezogen und ging nun voll tapferen Muthes dem Feinde entgegen.

„Die liebste Freundin,“ sagte sie verächtlich, während sie Esbouquet auf ihr feines Spitzentaschentuch träufelte, „soll sehen, daß man mich nicht ungestraft betrügt, wenn ich auch nicht ihre blauen Augen und ihr Flachshaar habe.“

Als die Uhr zwei schlug, begab sie sich mit klopfendem Herzen zum Schauplatze des Stelldicheins. Ihr Heim war wohl eine Viertelstunde vom Aquarium entfernt, und eine Viertelstunde, meinte sie, sei wohl genügend für die beiden, um sich zu treffen und sich die Hände zu reichen, bevor sie die Komödie begannen, die Wunder der Meerestiefe zu studiren. Sie betrat das Aquarium. Immer schneller und lauter schlug ihr Herz, immer lebhafter strahlten ihre Augen, immer röther wurden ihre Wangen. Nie zuvor hatte sie so reizend ausgesehen.

Viele Menschen bewegten sich dort unten. War er . . . waren sie vielleicht schon gekommen?

Ja, ganz recht, dort stand er wirklich, gerade vor ihr. Er näherte sich jetzt mit einem ruhigen Lächeln, indem er sagte:

„Ach, wie schön siehst Du heute aus, meine kleine Spitznase! . . . War es nicht ein romantischer Einfall von mir, den Brief für Dich in meine Tasche zu stecken? Ich meinte, es sei sündhaft, Dich so geduldig und so lange suchen zu lassen, ohne Dir eine kleine Ermunterung zur Fortsetzung der Arbeit zu geben . . Apropos! Gieb Acht auf die Postquittung, die in Deinem Nähkorb liegt. Es ist ein Beweis, daß ich Deiner Schwester Marie etwas Geld geschickt habe. Sie wollte nicht, daß Du es erfahren solltest, weil sie erst vor kurzer Zeit Geld von Dir bekommen hat; sie hatte die meisten ihrer Pensionäre verloren und es ging ihr daher augenblicklich nicht gut.“

Frau Magerums Wangen wurden womöglich noch röther, aber sie antwortete nur:

„Johann, wo ist der Chimpanse?“

des Großfürsten Sergei, des zweitjüngsten Bruders des Kaisers, vor Augen hatte. Zum Einzug war die schönste Straße Petersburgs, der Newski-Prospekt, gewählt worden. Der Zug setzte sich vom Moskauer Bahnhof aus um zwei Uhr in Bewegung. Das Wetter war gut. Der bewölkte Himmel linderte in sehr angenehmer Weise die Hitze. Schänken und Restaurants blieben auf dem Newski-Prospekt von ein Uhr ab geschlossen. Die Fenster derselben, sowie die Trottoirs der Straßen waren dicht besetzt von Schaulustigen. Den Newski-Prospekt entlang, an dem prächtig geschmückten neuen Heim des jugendlichen Paares, dem ehemaligen Palais Bjelosjelski, vorbei, welches der Bräutigam in diesem Winter kaufte, passirte der Zug die große Morskaja, durch den Generalstabsbogen in das Winterpalais.

Die Stadt, speziell die genannten Straßen, prangten im reichsten Flaggen- und Guirlandenschmuck. Die ganze schaulustige Bevölkerung war auf den Beinen. Die Truppen bildeten auf dem gesammten Einzugswege Spalier. Viel Polizei ist zur Stelle, besonders an den zu passirenden Brücken.

Nach dem goldstrotzenden Vortrabe von Hoflakaien, Mohren, Zeremonienmeistern rc. zu Fuß, zu Pferde und in goldenen Wagen folgten: das buntschillernde tscherkessische Leibconvoi und eine Schwadron Leibgarde und Husaren, der Kaiser zu Pferde neben dem König von Griechenland, dem Großherzog von Hessen, den sämmtlichen Mitgliedern des Kaiserhauses und den erlauchten Gästen rc. Der **Kaiser**, sowie der Bräutigam Großfürst **Sergei** ritten dicht neben der goldenen Glaskutsche, in welcher sich die Kaiserin und die bildschöne Braut, Beide in weißer Toilette, befanden. Der Galawagen wurde von acht goldstrotzenden Rossen gezogen. Hinter dem Wagen ritten der Oberstallmeister, sowie der Kommandeur des Leibkonvoi. Auf den Trittbrettern standen Pagen, rechts und links von dem Wagen ritten vier Kammerkosaken. Dahinter kamen sechs Kammerpagen zu Pferde. Es folgten die Galawagen der Königin von Griechenland, der Großfürstinnen rc., dazwischen Garde-Kavallerie-Eskorten, die Herren vom Marstall, Offiziere der Suite und das weibliche Gefolge in Equipagen. Der ganze Zug machte einen feenhaft prächtigen Eindruck; beim Herannahen der kaiserlichen Herrschaften intonirten die Musikkorps die Nationalhymne; Truppen und Publikum brachen in donnernde Hochs aus. Hinter dem Kaiser zog eine ganze Wolke der verschiedensten Uniformen einher, deren Träger auf ihren herrlichen Pferden den prächtigsten Anblick gewährten. Die preußische Armee war durch General Werder vertreten. Um $2^3/_4$ Uhr erreichte der Zug das Winterpalais.

— In seiner Sitzung vom 29. Mai hat der Bundesrath beschlossen, daß die Karbolsäure als Denaturirungsmittel für Salz künftig nicht mehr zugelassen werde. Desgleichen hat er in der Sitzung vom 21. Mai in Betreff der Stempelmarken zur Entrichtung der statistischen Gebühr den Beschluß gefaßt, daß, vorbehaltlich des Debets der vorhandenen Bestände die Stempelmarken über Werthbeträge von 4 und 10 Mark wegfallen sollen.

— Im Bundesrath ist eine Erhöhung der Zölle auf Garne beantragt worden. Der „Frankf. Ztg." zufolge ist danach der Zoll auf zweidrähtige Baumwollgarne, gebleicht oder gefärbt, der jetzt je nach der Nummer 24—48 Mk. beträgt, durchweg auf 48 M. erhöht. Der Zoll auf drei- und mehrdrähtige Baumwollengarne, jetzt 48 Mk., ist auf 120 Mk. erhöht. Ferner ist der Zoll auf Leinenwaaren, und zwar Damast, Tarinummer 22 g, von 60 auf 120 Mk., Stickereien, Tarifnummer 22b, von 100 auf 150 Mark, und Zwirnspitzen, 21i, von 600 auf 800 Mark erhöht.

— Aus **Madrid** wird der „Times" vom 11. gemeldet:

Die **spanischen Offiziere**, die soeben nach einem sechswöchentlichen **Aufenthalte in Deutschland** hierher zurückgekehrt sind, wurden heute von Don Alfonso empfangen und erstatteten dem Könige einen kurzen Bericht. Sie gaben der unbegrenzten Befriedigung über die Höflichkeit und Freundlichkeit Ausdruck, mit welcher sie von Allen, vom Kaiser und Kronprinzen abwärts, empfangen wurden. Den größten Eindruck übte die Herablassung und Wärme auf sie aus, mit welcher sie bei ihrer Ankunft von Sr. Majestät dem Kaiser empfangen wurden. Er reichte jedem Einzelnen der spanischen Offiziere die Hand und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ihnen der Aufenthalt in Deutschland ebenso angenehm wie lehrreich sein werde. Alles werde gethan werden, um dies zu sichern. „Ich werde", fuhr Seine Majestät fort, „den freundlichen Empfang nie vergessen, der meinem Sohne in Spanien von dem Könige und dem Volke bereitet wurde." Die Offiziere waren von der strengen militärischen Etiquette überrascht, die selbst bis in die höchsten Kreise hinauf herrscht, „und doch", bemerkte einer derselben, „sagte der Kaiser", „mein Sohn" und nicht „der Kronprinz". Der Kaiser blieb sich in seiner Freundlichkeit während des ganzen Aufenthaltes der spanischen Offiziere gleich; ebenso der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin empfing die Spanier mit gewohnter Liebenswürdigkeit.

— Die **Krisis in Norwegen** scheint nach den neuesten Nachrichten in ein neues Stadium getreten zu sein. Nachdem der König Oskar, der seit über acht Tagen in Christiania behufs Verhandlungen wegen eines mit der oppositionellen Majorität des Storthings zu vereinbarenden Kompromisses weilt, bereits mit dem ehemaligen Staatsrath Professor Borch, als dem zukünftigen Ministerchef, und dem Storthingspräsidenten Johan Swerdrup eingehende Unterhandlungen gepflogen hatte, die nach Swerdrup Aeußerungen im Verein der Linken zum Abschluß der Krisis zu führen schienen, ist in den Verhandlungen seit der Ankunft der Königin Sophie plötzlich wieder eine Stagnation eingetreten. Diese neue Wendung trat ein, nachdem auch der Kronprinz Gustav auf telegraphische Berufung nach Christiania gekommen war, trotzdem die Niederkunft der Kronprinzessin täglich, ja stündlich erwartet werden darf. Die Hoffnungen auf einen Ausgleich haben sich daher wieder stark verringert.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 17. Juni. Wie man hört, soll durch Bezirkspolizeiverordnungen ein Verbot gegen das Anfertigen solcher **Spielmarken** ergehen, welche den im Verkehr befindlichen Reichsmünzen ähnlich sehen und zu Täuschungen und Betrügereien veranlassen. So wünschenswerth eine derartige Verordnung sicherlich wäre, so müßte sie auch auf manche Nachahmungen des Reichspapiergeldes ausgedehnt werden, welche gleichfalls zu allerlei Täuschungen mißbraucht werden können und thatsächlich schon mißbraucht worden sind.

— Zu einer äußerst interessanten Fahrt gestaltete sich die gestern von Herrn Direktor **Schultz** arrangirte Fahrt zur Einholung des auf der Schiffswerft von Georg Howard in Kiel neu erbauten Stettiner Lloyd-Dampfers „Martha", Kapt. **Topp**. Präzise 4 Uhr Nachmittags fuhr der Dampfer „Das Haff" mit einem Theil der geladenen Gäste am Bollwerk ab, welchem um $4^1/_2$ Uhr der Dampfer „Wolliner Greif" mit den übrigen Gästen folgte. Im Papenwasser bot sich ein seltenes Schauspiel, eine Fischerquatze war gesunken und die Mannschaft zweier anderer gleicher Fahrzeuge war bemüht, dieselbe wieder zu heben. Am Feuerschiff traf gegen 6 Uhr „Das Haff" mit der „Martha" zusammen, nach einer freundlichen Begrüßung derselben wurde die Fahrt nach Stettin wieder aufgenommen, im Papenwasser kam auch der „Wolliner Greif" hinzu und schloß sich beiden Schiffen an. Nachdem die Fahrt bis durch die Tonnen gemacht, legte zunächst „Das Haff" an die „Martha" an, die Schiffstreppe der Letzteren wurde herabgelassen und sämmtliche Passagiere bestiegen den Lloyd-Dampfer, demnächst legte auch der „Wolliner Greif" an und die Hälfte der Passagiere desselben begaben sich gleichfalls an Bord der „Martha". Auf Letzterer entwickelte sich bald ein sehr reges Leben, mit dem größten Interesse wurde die prächtige Einrichtung des Schiffes in Augenschein genommen. Die Damen bezeugten ein besonderes Interesse für die Küche, in welcher für 500 Personen zugleich gekocht werden kann, ferner für die Waschkammer und die Bäckerei, während die Herren den Maschinen und den auf diesem Schiffe ganz ausgezeichneten Sicherheitsvorrichtungen ihre Aufmerksamkeit schenkten. In höchst gastfreundlicher Weise hatte Herr Direktor Schultz in den Kajüten und im Salon für eine leibliche Erfrischung gesorgt. Auf der Fahrt durch die Oder wurde der Dampfer von allen Ortschaften nun auf das Lebhafteste begrüßt, in Glienken war eine dort zu einer Festlichkeit vereinigte Gesellschaft (Kollegium der Freunde) mit ihrer Musikkapelle ans Bollwerk getreten und brachte einen musikalischen Gruß, auch in Gotzlow, Sommerluft und Frauendorf wiederholten sich die Begrüßungen, während die hiesigen Ruderklubs mit ihren Booten dem Dampfer bereits auf eine größere Strecke entgegen gefahren waren. Bei der um $8^1/_2$ Uhr Abends erfolgten Ankunft am hiesigen Bollwerk hatten sich daselbst Tausende eingefunden, welche das Schiff mit Hurrahruf empfingen, während auf dem Lloyd-Dampfer „Kätie" eine Musikbande bemüht war, ihren verstimmten Instrumenten einige harmonische Töne zu entlocken. Sicher war jeder Theilnehmer an der Fahrt in jeder Weise zufriedengestellt und hat sich überzeugt, daß die Einrichtungen der „Martha", (wir behalten uns vor, über dieselben noch ausführlich Mittheilung zu machen) ganz vortreffliche. Durch die Einstellung der „Martha" ist die Verbindung zwischen Stettin und New-York eine mehr geregelte geworden, möge dieselbe für den Handel Stettins segensreich sein.

— Trotz des massenweisen Vorkommens **künstlicher Butter** scheint das Publikum im Allgemeinen doch nur einen ziemlich unklaren Begriff davon zu haben, welche Unterscheidungsmerkmale zwischen diesem Erzeugniß und der Naturbutter bestehen. Dies hat sich mindestens kürzlich in England gezeigt, wo man 19 Landwirthe eine vergleichende Prüfung beider Butterarten vornehmen ließ. Als Resultat ergab sich hierbei, daß 10 derselben nicht im Stande waren, das Kunstprodukt von der natürlichen Waare zu unterscheiden. Die Fabriken von Kunstbutter stellen ihr Produkt in der Regel aus einem Gemisch von 60 bis 85 Theilen Schweinefett (verschiedene verwenden auch Ochsentalg dazu), sowie 15 bis 40 Theilen Naturbutter her. Wenn beides gehörig mit einander verbunden und das Produkt gesalzen, gefärbt, durchgeknetet und in passende Stücke geformt ist, so verkauft es sich leichter als Naturbutter, wie man wohl denkt. Nun steht man indeß möglichen Uebervortheilungen nicht gänzlich schutzlos gegenüber, sondern es giebt ein einfaches und sicheres Verfahren, vermittelst welchem man die künstliche Butter von natürlicher zu unterscheiden vermag. Man schmilzt ein Quantum der verdächtigen Waare und kühlt dasselbe durch Eis so rasch wie möglich ab. Ist die Butter nun ein Kunstprodukt, so zeigt es sich, daß das Schweinefett derselben zu Boden gesunken ist, während der Inhalt an natürlicher Butter die obere Schicht bildet, die sich von dem Schweinefett in scharfer, leicht erkennbarer Weise abhebt.

— Das vom „Stettiner Gesangverein" für heute im „Wolff'schen Garten" angekündigte Konzert zum Besten der Ferienkolonien wird der unbeständigen Witterung wegen vorläufig nicht stattfinden.

— **Schwurgericht.** Sitzung vom 16. Juni. Die beiden heute zur Verhandlung anstehenden Anklagen betrafen Verbrechen wider die Sittlichkeit und wurden mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt. In beiden Fällen gaben die Geschworenen ihr Verdikt auf Schuldig ab und erkannte demgemäß der Gerichtshof gegen den Fischer und Barbier Alb. **Krüger** aus Kl.-Dievenow auf 3 Jahre Gefängniß und gegen den Tischler Albert **Ucke** aus Pasewalk auf 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus und entsprechende Nebenstrafen.

— Der **Stettin-Bredower Ortsverein der Tischler** hatte zu Sonntag Nachmittag eine Versammlung einberufen, um hauptsächlich seine Stellung zu der gegenwärtig hier in Szene gesetzten Bewegung zu Gunsten einer Lohnerhöhung der Tischlergesellen zu erörtern. Nach einer sehr langen, die traurigen Verhältnisse dieses Gewerbes erschöpfend darstellenden Debatte beschloß die Versammlung einstimmig, die volle Berechtigung dieser Agitation anzuerkennen und den Mitgliedern des Ortsvereins, welche sich an derselben betheiligen und von einer etwaigen Arbeitseinstellung betroffen werden, nach Maßgabe des Statuts die kräftigste Unterstützung zu gewähren. Zu diesem Zwecke bedarf es jedoch nicht eines besonderen Beitrages; die zu leistenden Summen werden vielmehr dem aus dem wöchentlichen Vereinsbeitrag von 10 Pfennigen gebildeten Hülfsfonds entnommen, welcher sich eines reichlichen Kassenbestandes erfreut und außergewöhnliche materielle Anstrengungen der Mitglieder nicht erfordert.

— (Elysium-Theater.) Herr Karl **Sontag**, dessen Gastspiel zu Ende geht, wird heute zum letzten Male seinen klassischen Chevrial in „Ein Pariser Roman" spielen. — Morgen, Mittwoch, wird der „Autographensammler", „Der Topfgucker, oder: Der geschwätzige Barbier" und endlich ein von Karl Sontag verfaßter Schwank „Frauenemanzipation" mit unserm Gast in Szene gehen. Gleichzeitig hat Herr Kapellmeister **Eilenberg** für diesen Abend einen Potpourri-Abend anberaumt, für welchen ein reichhaltiges und gut gewähltes Programm festgestellt ist.

— Prinz Friedrich Karl wird auch in diesem Sommer wieder einen mehrwöchentlichen Aufenthalt auf Saßnitz auf der Insel Rügen nehmen und voraussichtlich in den ersten Tagen des nächsten Monats dorthin abreisen.

— Der Postdampfer „Ems", Kapt. Chr. Leist, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welcher am 4. Juni von Bremen abgegangen war, ist am 13. Juni Nachm. wohlbehalten in Newyork angekommen.

— Das zur direkten deutschen Dampfschifffahrt (Expedienten Morris u. Comp.) gehörende Hamburger Dampfschiff „Polynesia", Kapt. Kühn, ist am 13. Juni wohlbehalten in Newyork angelangt. Dasselbe überbrachte 800 Passagiere und volle Ladung.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. **Elysiumtheater:** „Ein Pariser Roman." Schauspiel in 5 Akten. **Bellevuetheater:** „Der Bettelstudent." Komische Operette in 3 Akten.

Juristisches.

Nach § 327 R.-Str.-Ges.-Buchs wird Derjenige mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft, der die Absperrungs- oder Aufsichts-Maßregeln, welche von der zuständigen Behörde zur Verhütung des Einführens oder Verbreitens einer ansteckenden Krankheit angeordnet werden, wissentlich verletzt. Nach dem Urtheile des Reichsgerichtes vom 13. November 1883 ist die Ortspolizeibehörde, sofern es sich um die Isolirung von Pockenkranken handelt, befugt, nicht nur deren Wohnung, sondern auch das ganze Haus abzusperren, in dem sich der Kranke befindet. Diese Absperrung kann auch nach Fortschaffung des Kranken nach einem Lazareth, bis zur Beendigung des Desinfektionsverfahrens, aufrecht erhalten werden. Die wissentliche Uebertretung solcher ortspolizeilicher Absperrungsmaßregeln ist nach dem gedachten § 327 des Reichsstrafgesetzbuches mit Gefängniß; nicht aber nur aus § 45 Regulativs vom 8. August 1835, betreffend die „sanitätspolizeilichen Vorschriften bei ansteckenden Krankheiten" zu strafen.

Die nach § 331 folgende Reichs-Str.-Gesetz-Buches strafbare Bestechung eines Beamten kann nicht nur durch Gewährung und Annahme direkter Vermögensvortheile, sondern auch durch Gewährung und Annahme von Genußmitteln erfolgen. Urtheil des Reichsger. v. 5. Nov. 1883.

Die Bürgschaft, welche für ein, einem Minderjährigen gewährtes wucherliches Darlehn, von einem Dritten übernommen worden, ist als rechtsunverbindlich nicht klagbar. Urtheil des Reichsgerichts v. 15. November 1883.

Zum Gesetze über den Markenschutz. Nach § 20 des Gesetzes vom 30. November 1874 sind die Waarenzeichen ausländischer Firmen unter gewissen Bedingungen gleich den inländischen für das Inland geschützt. Zu diesen Bedingungen gehört insbesondere die Reziprozität, sowie die Anmeldung des Waarenzeichens bei dem Handelsgerichte zu Leipzig, welche Anmeldung mit der Erklärung zu verbinden ist, daß sich der Anmeldende für Klagen auf Grund dieses Gesetzes, der Gerichtsbarkeit des Handelsgerichtes Leipzig unterwerfe. Diese Unterwerfung erstreckt sich indessen nach dem Urtheile des Reichsgerichtes vom 9. November 1883 nur auf diejenigen Klagen, welche durch Anmeldung oder Eintragung des Waarenzeichens veranlaßt worden. Für Klagen dagegen, die sich zwar auf Mißbrauch eines anderen Waarenzeichens beziehen, mit dem angemeldeten Waarenzeichen des Ausländers aber nicht zusammenhängen, ist das Handelsgericht Leipzig nicht zuständig.

Die Anordnung eines Kirchenvorstandes, daß die Gärtnerarbeiten auf dem Friedhofe einer bestimmten dazu angestellten Person ausschließlich übertragen werden, verstößt nicht gegen die Vorschriften der Gewerbeordnung und kann deshalb auch von den hierdurch von der betreffenden Arbeit ausgeschlossenen Gärtnern rechtlich nicht angefochten werden. — Urtheil des Reichsgerichts vom 12. November 1883.

Vermischte Nachrichten.

— Auf was für Geniestreiche die **nordschleswigschen Dänen** verfallen, um für die Sache des Dänenthums Propaganda zu machen und dem bösen Deutschland womöglich einige Bürger, eventuell Bürgerinnen abzujagen, davon mag nachstehende Anzeige in den „Flensburger Nachrichten" als ein Beispiel gelten. Dieselbe lautet:

„Gesucht werden zu einer Vergnügungsreise nach Dänemark gegen Ende Juni d. J. aus jedem Kirchspiel Sonderjyllands einige junge hübsche Damen. Die Entscheidung darüber, ob der Anforderung an jung und hübsch genügt wird, bleibt den betreffenden Damen selbst überlassen. Ebenso bleibt es den Damen und deren Angehörigen überlassen, darüber zu entscheiden, ob ihr Kirchspiel noch zu Sonderjylland gehört. Diese Prüfung braucht nicht zu ängstlich genommen zu werden, da es hauptsächlich darauf ankommt, daß möglichst viele Damen theilnehmen. Da Fürsorge für einen sehr festlichen Empfang, für gute Quatiere und liebevolle Aufnahme getroffen ist, so können wir namentlich heirathslustigen Damen die Theilnahme an der Fahrt auf's Wärmste empfehlen. Sollten auch in dieser Beziehung nicht alle Wünsche erfüllt werden können, so würde es doch für die hier zurückbleibende heirathslustige Männerwelt von Nutzen sein, die gleichgesinnten Damen kennen zu lernen, um nach deren Rückkehr mit größerer Sicherheit auftreten zu können. Anmeldungen ohne Zusicherung der Diskretion sind baldigst an die bekannten Gesinnungsgenossen in Sonderjylland zu richten. Ueber die Kostenfrage kann öffentlich aus naheliegenden Gründen nicht verhandelt werden; da es sich aber um einen wohlthätigen Zweck handelt, so wird wahrscheinlich kollektirt werden. Die theilnehmenden Damen werden gebeten, in recht reinen weißen Kleidern zu erscheinen, da ein großer Ball mit Ueberraschung in Aussicht steht. Rothe Schürzen und Bänder sind selbstverständlich anzulegen.

Weiß und roth sind bekanntlich die dänischen Nationalfarben. Wir wünschen den reiselustigen Damen viel Vergnügen und einer jeden von ihnen einen Mann, und sollte es selbst ein veritabler Däne sein.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 15. Juni. Graf Ludwig Grünne ist heute Vormittag $9^1/_2$ Uhr gestorben.

Pest, 15. Juni. Soweit bis jetzt bekannt, sind gewählt: 152 Liberale, 45 Kandidaten der gemäßigten Opposition, 44 Unabhängige, 9 Kandidaten der nationalen Partei, 13 Antisemiten, 8 keiner bestimmten Partei Angehörige.

Brüssel, 15. Juni. Die „Indépendance Belge" giebt die folgende Ministerliste als angeblich definitiv: Malou Finanzen, Jacobs Inneres, Woeste Justiz, de Moreau Auswärtiges, Bernaert Ackerbau, Brücken und Wege, van den Peereboom öffentliche Arbeiten, Pontus Krieg.

Petersburg 15. Juni. Die Feier der Trauung des Großfürsten Sergei mit der Prinzessin Elisabeth von Hessen ist programmmäßig verlaufen. Die Auffahrt vor dem Winterpalais begann bald nach 12 Uhr Mittags. Der Trauungszug begab sich feierlich nach der Kathedrale des Palais, woselbst unter glänzendster Assistenz die Trauung vollzogen wurde. Der evangelisch-lutherische Theil der Trauung wurde von dem Pastor Dalton verrichtet. Nach der Trauung begaben sich die Majestäten mit den Neuvermählten und den hohen Gästen in die inneren Gemächer. Nachmittags 5 Uhr fand im Nicolai-Saale großes Diner statt, bei welchem die Neuvermählten zwischen dem Kaiser und der Kaiserin saßen. Nach dem Diner wurde in dem goldenen Salon der Thee eingenommen, worauf die Kur begann. Um $10^3/_4$ Uhr fuhren die Majestäten mit dem neuvermählten Paare in einem achtspännigen goldenen Wagen nach dem Palais des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, von einem glänzenden Gefolge begleitet. Hier fand das Familiensouper statt.

Warschau, 15. Juni. Heute Mittag brach im hiesigen Großen Theater Feuer aus, das aber bald gelöscht wurde. Der Schaden ist unbedeutend; nur ein Theil der Garderobe ist durch das Feuer zerstört.

London, 16. Juni. Nach den „Daily News" wären die Hauptpunkte des englisch-französischen Abkommens in Betreff Egyptens folgende: Die englischen Truppen bleiben bis 1. Januar 1888 in Egypten, im Falle nicht die britische Regierung deren frühere Zurückziehung für zweckmäßig erachtet. Die Okkupation kann über diesen Termin hinaus verlängert werden, wenn die englische Regierung die Räumung für zweckmäßig erachtet und irgend eine der anderen Großmächte sich für die Fortdauer der Okkupation ausspricht. Der Präsident der egyptischen Schuldentilgungskasse wird stets ein Engländer mit Ausschlag gebender Stimme sein. Die projektirte Anleihe von 8 Millionen Pfd., sowie eine etwaige Reduktion der Zinsen der Prioritäts- und der unifizirten Schuld sind nicht Gegenstand des Abkommens, sondern bleiben der Konferenz vorbehalten. „Daily News" fügen hinzu, daß diese Punkte jetzt zwischen der Regierung und den übrigen Großmächten erörtert würden, und daß beiden Häusern des Parlaments von dem Resultat dieses Meinungsaustausches demnächst Mittheilung gemacht werden solle.

Kairo, 14. Juni. Der Gouverneur von Dongola meldet heute, daß Berber gefallen sei.

Kairo, 15. Juni. Offizielle Telegramme aus Wady Halfa melden, daß Khartum in Sicherheit sei, trotz der Kapitulation von Berber befänden sich in der Umgegend der Quellen von Murad keine Aufständischen, doch sei der nach der Wüste führende Weg blockirt. Es ist Befehl ertheilt worden, Maßregeln zu ergreifen, um den Rückzug der Garnison von Dongola zu sichern. Die Nachricht von der Uebergabe Berber's hatte in Assuan große Erregung hervorgerufen, doch genügte die Anwesenheit von Kanonenbooten, um die Eingeborenen zu beruhigen.